

**Ernst-Reuter-Tag**

**4. Dezember 2017**

**Danksagung**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
verehrte Alumni und Mitglieder der Ernst-Reuter-Gesellschaft,  
liebe Betreuer,  
liebe Familien, Freunde, Kollegen, liebe Gäste!

Vor ein paar Tagen stand ich mit einigen Freunden auf dem Weihnachtsmarkt, die Finger fettig von gepudertzuckerten Schmalzkuchen, und klagte ihnen mein Leid, im Rahmen dieser Dankesrede vier völlig unterschiedliche Doktorarbeiten kurzweilig präsentieren zu wollen – und wie ich daran scheiterte.

Worum es denn bei den anderen ginge, fragten sie hilfsbereit.

Ich begann mit dem Biologen, Tobias Lortzing, und wie er – vollständig meiner romantischen Vorstellung seiner Disziplin entsprechend – in Gummistiefeln durch Moore stapfte und Abwehrmechanismen des *Solanum dulcamara*, des Bittersüßen Nachtschattens, entdeckte und damit ein Puzzlestück in der Evolution der Wildpflanzen lieferte.

Evolution, Anpassung, leitete ich fließend – und darauf sehr stolz – über, das ist übrigens das Thema unseres Soziologen, Waldemar Kremser. Er beschreibt Evolution von wirtschaftlichen Betrieben und Unternehmen, und wie sich besonders Unternehmen, die über lange Zeit erfolgreich waren, besonders schwer damit tun, sich an neue Gegebenheiten und Bedingungen anzupassen.

Das geht doch!, riefen meine Zuhörer, was macht der Dritte?

Christian Zimmer, seufzte ich, ist Sprachwissenschaftler, studierte Germanistik, Sportwissenschaften und Philosophie und promovierte zum Genitiv.

Gut, gab ich weiter zu, es geht gewissermaßen auch um die Evolution des Genitivs, und wie es in den letzten Jahren dazu kam, dass einige Wörter mit und einige Wörter ohne Genitiv-s dekliniert werden. Aber schon wieder Evolution! Da bekomme ich ja niemals den Bogen zurück zu mir und wie ich in meinem Kellerlabor die Hirnstämme von an Multipler Sklerose erkrankten Mäusen mit Fluoreszenzlebensdauer-mikroskopie untersucht habe und dadurch

dem spannendsten Enzym überhaupt, der NADPH-Oxidase, beim Arbeiten zuschauen konnte und wie man die NADPH-Oxidase mit grünem Tee beeinflussen kann und davon wollen die Leute doch bestimmt am meisten hören!

Hm, machten meine Freunde, schwierig.

Vielleicht, schlug einer vor, könntest Du die natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Themen kurz erklären und einfach beim Reden immer auf den Genitiv verzichten. Das nennt sich dann angewandte Wissenschaft.

Ich schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Letztes Jahr hielt ein Byzantinist die Dankesrede, und er verknüpfte wunderschön den Kampf Ernst Reuters für Freiheit und Demokratie mit seiner Familiengeschichte, den heutigen Herausforderungen an unsere Gesellschaft, dem interreligiösen Dialog und dem Gründungstag der Freien Universität.

Und ich soll auf den Genitiv verzichten?! Die Ernst-Reuter-Gesellschaft wird nie wieder der Charité ihr seine Mediziner auszeichnen!

Also schwiegen wir ein Weilchen. Was ist denn Euer kleinster gemeinsamer Nenner, erkundigte sich letztendlich jemand leise.

Darüber hatte ich nachgedacht. Eine Dissertation hat schließlich immer ein gewisses Rahmenwerk. Im Anfang steht ein Problem, ein weißes Blatt, eine Entschlossenheit, Ambition. Man erschließt sich sein Feld, wird vertraut mit der Literatur, Datenbanken, der eine mit seinen Gewächshäusern, die andere mit ihrem Mikroskop. Das weiße Blatt beginnt sich zu füllen, doch während man sich so sehr bemüht, das initiale Problem, die Fragestellung zu lösen, tun sich immer mehr Probleme und Fragen auf. Die Ambition begegnet der Müdigkeit, die Entschlossenheit muss einer Niederlage nach der anderen standhalten. Beisammen halten uns unsere Freunde, Familien, Kollegen und Betreuer, sie fragen an den richtigen Stellen nach, sie verkneifen sich an anderen Stellen das Nachfragen, sie sind Stütze und Inspiration, Beruhigung und Ansporn. Und irgendwann ist man so tief drin, das man merkt, man hat sich dieser Sache, dieser Frage verschrieben. Wie Carl Sagan sagte: Jede Frage ist ein Aufschrei, die Welt verstehen zu wollen.

Wir schreien. Wir schreiben. Wir versuchen, unseren Beitrag zu leisten im gemeinsamen Bewusstsein, der Erkenntnis, der Wahrheit.

Das haben wir gemeinsam, das ist unser Nenner. Und nun sind wir verbunden in unserer Dankbarkeit, dass dieser Weg, diese Arbeit heute anerkannt wird.

Wir danken sehr herzlich allen Mitgliedern der Ernst-Reuter-Preiskommission für ihre Mühen und ihr Engagement. Wir danken von Herzen der Ernst-Reuter-Gesellschaft, die ihre Hand über dem Geist der Freien Universität hält und wissenschaftliche Projekte materiell und ideell stützt und fördert.

Wir danken wärmstens Herrn Professor Alt, dem Präsidenten der Freien Universität, für seine Verpflichtung gegenüber der wissenschaftlichen Freiheit, Toleranz und Diversität.

Unsere tiefste Dankbarkeit gilt unseren Betreuern, Erstgutachtern, Doktormüttern und Doktorvätern, deren brennender Enthusiasmus, unumstößliche Integrität und kluge Leitung uns all die Jahre ein Vorbild war.

Und nicht zuletzt danken wir unseren Freunden und Familien, deren Geduld, Zuspruch und Zuversicht uns gehalten und getragen hat.

Wir danken für diesen Preis, das Vertrauen und die Ehre, die uns damit zuteil wird. Er wird uns Zunder sein für neue Projekte, Ermunterung in der Entschlossenheit, und Wind für den nächsten Aufschrei der Fragen, den nächsten Aufschrei, die Welt verstehen zu wollen.

Danke.